

Emser Zeitung



Preis der Einzigen

Die einseitige Zeitungs-
oder deren Raum 15 Pf.
Stellungszeit 50 Pf.

Redaktion und Expedition
Emmerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Arbeits-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 60

Bad Emmer, Montag den 12 März 1917

69. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Paris, 11. März, abends (B. B. Amtlich.)

In der Aisne, zwischen Aves und Oise, in der Champagne und beiderseits der Maas war die Feuertätigkeit aus dem Osten ist nichts Besonderes gemeldet.

Größes Hauptquartier, 11. März. Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Aisne unserer neuen Ankerfront kam es gestern zu heftigen Artilleriekämpfen und bei Jüles zu Infanteriekämpfen, nach denen die Nachhutabteilungen beiderseits auf die Hauptstellung auswichen. In der Aisne und Oise blieben nach heftigem Feuer keine französische Vorstöße erfolglos. In der Champagne erneuerten die Franzosen abends Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Südhänge von 185 und beiderseits der Champagne-Ferme. Sie wurden trotz Einfaches starker Kräfte und erheblicher Munition abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In räumlich begrenzten Abschnitten lebte zeitweilig die Feuertätigkeit auf.

Mazedonische Front

Die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Größes Hauptquartier, 10 März. Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz.

Entlang der Aisne griffen die Franzosen Teile unserer Stellungen bei Laucourt und südlich von Crapevaumes an. In beiden in Handgemenge geworfen. 12 Gefangene blieben in unserer Hand.

Entlang von Reims hielten unsere Stoßtruppen 14 Mann in den feindlichen Linien.

In der westlichen Champagne gingen beiderseits von Prosieben, geführt von französischen Offizieren, gegen unsere Stellungen vor. An einzelnen Stellen eingedrungen. Abgewiesen wurden durch Gegenstoß vertrieben.

Entlang von Ripont entspannen sich westlich der Champagne, die mehrmals den Besitz wechselte, neue Kämpfe. Eine wesentliche Veränderung der Lage herbeiführten. Doch wurden von uns 55 Gefangene einbehalten.

Auf dem Westufer der Maas blieb am Walde von Cheppy ein französischer Vorstoß ergebnislos. Westlich der Maas unsere Sturmabteilungen in den Gauriers-Wald einfallen mit 6 Offizieren, 200 Mann und 2 Maschinengewehren zurück. Der Rest der französischen Grabenbesatzung sah sich der Gefangenennahme durch eilige Flucht.

Auf der Aisne, zwischen Maas und Mosel, gelang eine französische Unternehmung wie beabsichtigt. Dabei wurden Gefangene eingebracht.

Im Aisne schossen 6 feindliche Flugzeuge und 2 Jagdflugzeuge ab. Durch Abwehrfeuer wurde 1 gegnerischer Flieger abgeschossen.

Im Aisne schossen 6 feindliche Flugzeuge und 2 Jagdflugzeuge ab. Durch Abwehrfeuer wurde 1 gegnerischer Flieger abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne gingen beiderseits von Prosieben, geführt von französischen Offizieren, gegen unsere Stellungen vor. An einzelnen Stellen eingedrungen. Abgewiesen wurden durch Gegenstoß vertrieben.

Mazedonische Front.

Die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 11. März. Amtlich wird bekannt:

Westlicher und südlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In der Aisne unserer neuen Ankerfront kam es gestern zu heftigen Artilleriekämpfen und bei Jüles zu Infanteriekämpfen, nach denen die Nachhutabteilungen beiderseits auf die Hauptstellung auswichen.

In der Aisne und Oise blieben nach heftigem Feuer keine französische Vorstöße erfolglos. In der Champagne erneuerten die Franzosen abends Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Südhänge von 185 und beiderseits der Champagne-Ferme. Sie wurden trotz Einfaches starker Kräfte und erheblicher Munition abgewiesen.

Wien, 10. März. Amtlich wird bekannt:

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Aisne unserer neuen Ankerfront kam es gestern zu heftigen Artilleriekämpfen und bei Jüles zu Infanteriekämpfen, nach denen die Nachhutabteilungen beiderseits auf die Hauptstellung auswichen.

In der Aisne und Oise blieben nach heftigem Feuer keine französische Vorstöße erfolglos. In der Champagne erneuerten die Franzosen abends Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Südhänge von 185 und beiderseits der Champagne-Ferme. Sie wurden trotz Einfaches starker Kräfte und erheblicher Munition abgewiesen.

In der Aisne unserer neuen Ankerfront kam es gestern zu heftigen Artilleriekämpfen und bei Jüles zu Infanteriekämpfen, nach denen die Nachhutabteilungen beiderseits auf die Hauptstellung auswichen.

In der Aisne und Oise blieben nach heftigem Feuer keine französische Vorstöße erfolglos. In der Champagne erneuerten die Franzosen abends Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Südhänge von 185 und beiderseits der Champagne-Ferme. Sie wurden trotz Einfaches starker Kräfte und erheblicher Munition abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Geschäftskämpfe und Fliegertätigkeit waren im allgemeinen wieder lebhafter. Bei Görz wurde ein Caproni, der nächst St. Andree niederging, von unserer Artillerie zerstört.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Cima di Bocca (südlich des St. Beleggrina-Tales) drangen Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 74 durch Schneetunnel in die feindlichen Stellungen ein und machten 1 Offizier und 30 Mann zu Gefangenen.

Südlich von Berat Gefangene; sonst unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes

v. Döller, Feldmarschallleutnant

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 10. März. Amtlicher Generalbericht vom 10. März:

Tigrisfront: Seit gestern ist die Kampftätigkeit auf beiden Ufern des Tigris heftiger geworden. Ein von fünf feindlichen Bataillonen auf unsere Stellungen am Südufer gemachter Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Gegner durch unser Feuer abgewiesen. Der Feind blieb zum Teil auf ungefähr achthundert Meter vor unseren Stellungen, zum Teil wurde er gezwungen, sich zurückzuziehen.

Kaukasusfront: Die beiderseitigen Patrouillen- und Erkundungstätigkeit war stark. Kein wichtiges Ereignis von den anderen Fronten.

Konstantinopel, 9. März. Amtlicher Generalbericht vom 9. März. Tigrisfront: Eine schwache feindliche Kavallerieabteilung, die sich unserm linken Flügel zu nähern versuchte, wurde mit schweren Verlusten für sie zurückgeworfen. Wir erbeuteten dabei ein Maschinengewehr. An der eines feindlichen Kanonenbootes wurde durch unsere schwere Artillerie ein Brand hervorgerufen.

Kein bemerkenswertes Ereignis von den übrigen Fronten.

Feindeslob der deutschen Heeresleitung.

Bern, 9. März. Pariser Militärkürrier lassen hin und wieder eine gewisse Beunruhigung über die Lage der deutschen Heeresleitung durchblicken, so Polype Reineck im Figaro, der auf einige beachtenswerte Vorzeichen hinweist, in dem er schreibt: Es ist möglich, daß Hindenburg zu einer neuen oder doch erneuerten Kriegsführung gekommen ist. Reineck hebt, wenn auch widerwillig, nicht ohne höchste Ausfälle, die Feldherren Hindenburgs und Ludendorffs hervor, den er den bei weitem bemerkenswerteren deutschen General dieses Krieges nennt. Er schreibt: Unter Behauptung der berühmten Traditionen des Weltkriegs Generalstabes hat er mit viel Sorgfalt und ohne Ueberstürzung und Verzögerung den rumänischen Feldzug vorbereitet. Dies ist ein Mann, für den die Lehren des Krieges nicht verloren sind. Wir haben keinen furchtbareren Feind. Der Mann ist hart und erbarmungslos, aber stark. Er hat nicht das Vorurteil der Vornehmheit der Offiziere, noch verkündet er, daß das letzte Wort der militärischen Kunst sei, die Armeen in betonierten Unterständen und Schützengräben zu vergraben.

Die Ernährungsfragen im Abgeordnetenhaus.

Der Ernährungsdebatte im Abgeordnetenhaus am Mittwoch widmet die Frankf. Ztg. einen Leitartikel und führt darin aus:

Die Debatte am Mittwoch darf vielleicht als die interessanteste und bedeutsamste angesehen werden, die bisher überhaupt darüber stattgefunden hat. Interessant wegen der Unberücksichtigung, mit welcher der bisher mehr latent gewesene Gegensatz zwischen Herrn v. Schorlemer und dem Kriegsernährungsamt zum Ausdruck kam, bedeutsam wegen der Schärfe, mit der Herr Michaelis, der neue preussische Kommissar für das Ernährungswesen, die Kompetenzen seines Amtes umschrieb und der energischen Willen bekundete, nicht daran rütteln zu lassen, vor allem aber wegen der Klarheit und Offenheit, mit der er den Stand unserer Ernährung kennzeichnete und die Notwendigkeit scharfer Durchgreifens betonte.

Die persönlichen Auseinandersetzungen in der gestrigen Debatte mögen mehr das politische Interesse beanspruchen, doch wichtiger und ungleich bedeutsamer war das, was der neue Staatskommissar über die Stand unserer Versorgung vortrug und über die Maßnahmen, die er im Interesse der Sicherstellung unserer Ernährung zu ergreifen gedenkt. Denn von dem Gelingen oder Mißlingen dieser Maßnahmen hängt es ab, ob und wie wir durchhalten, zunächst bis zur neuen Ernte, aber auch darüber hinaus im nächsten Jahr. Die Verantwortung, die auf die Schultern des neuen Mannes gelegt ist, ist riesengroß; riesengroß müssen darum vor allem auch Verantwortlichkeitsgefühl und Tatkraft dessen sein, der all das leisten soll, was von ihm erwartet

wird. Mit ruhigem Gewissen und der Überzeugung guten Gelingens kann eine solche Aufgabe aber nur übernommen werden, wenn die Gewähr gegeben ist, daß sich ihrer Durchführung nicht unnötige Schwierigkeiten in den Weg stellen. Darum war es notwendig, das neue Amt und seinen Vertreter selbständig wie nur immer möglich zu machen, und unter diesem Gesichtspunkt verdient die Festigkeit Hervorhebung, mit der Herr Michaelis gegenüber gewissen Versuchen, ihn als eine Art Beauftragten und Untergebenen der beteiligten preussischen Ressortminister hinzustellen, klipp und klar darlegte, wie er seine Befugnisse auffaßt und wie er von ihnen Gebrauch zu machen gedenkt. Was wir schon gelegentlich seiner Ernennung sagten: daß er nicht ein Amt, sondern eine Aufgabe vor sich sieht, in deren Dienst er seine ganze Kraft zu stellen gewillt ist, wird durch seine geistigen Erklärungen voll bestätigt. Und in der Erfüllung dieser Aufgabe wird er sich durch Kompetenzbeschwerden, wie der preussische Landwirtschaftsminister sie gestern vorzubringen für gut fand, nicht im geringsten beirren lassen. Daß es überhaupt erst zur Einrichtung eines besonderen preussischen Staatskommissariats für Ernährungsfragen kommen mußte, ist nicht die Schuld irgend welcher Reichsinstanzen, und vor allem nicht die Schuld des Kriegsernährungsamtes, sondern des Versagens der Exekutive in dem größten deutschen Bundesstaat. Und hier tragen der preussische Landwirtschaftsminister und sein Kollege vom Ministerium des Innern die Hauptschuld. Die Stellung des Kriegsernährungsamtes im Reiche und die Stellung seines Leiters konnte stark und gegenständig sein, wenn verständiges Handeln und arbeiten diese Stelle mit den ausführenden Organen in den einzelnen Bundesstaaten möglich war. An dieser Zusammenarbeit hat es vielfach gefehlt. Die besten Verordnungen nützen nichts, wenn sie mehr oder weniger auf dem Papier stehen bleiben, wenn es an der energischen Durchführung mangelt. Herr v. Schorlemer kann sich wirklich nicht beklagen, wenn ihm der Vorschlag gemacht wird, daß er es in seinem Amte an der nötigen Rücksicht auf das Gesamtinteresse und auf das Gesamtbedürfnis der Bevölkerung hat fehlen lassen und dafür um so einseitiger die Interessen der Landwirtschaft in den Vordergrund gestellt hat. Niemand wird ihm aus der Sorge für die seiner Obhut anvertrauten speziellen Interessen einen Vorwurf machen wollen, aber über dem Interesse und über den Bedürfnissen und Wünschen eines einzelnen Berufs- und Erwerbsstandes steht im Frieden, und erst recht im Kriege, das Interesse der Gesamtheit, und ein Minister, der nicht darnach handelt, mag allenfalls ein guter Ressortminister sein, ein Staatsminister ist er nicht. Wäre Herr v. Schorlemer ein solcher, dann hätte er nicht nur unterlassen, jetzt die Fideikommissarrolle einzunehmen, er hätte auch vermieden, sich in so prononcierter Weise, wie es gestern geschehen ist, für sein Verbleiben im Amte einseitig auf das Vertrauen der Landwirtschaft zu berufen. Ein Minister sollte das Vertrauen anzunehmen, der anderen Stände besitzen oder doch wenigstens erstreben. Wenn er keinen Wert darauf legt, oder wenigstens ohne dieses Vertrauen glaubt amtieren zu können, so bekundet er damit eine Auffassung, die — abgesehen von dem rein Persönlichen — dem Amte selber nur abträglich und der Sache, der er zu dienen berufen ist, nur schaden kann. Daß Herr v. Schorlemer dieses Vertrauen besitze, wird niemand behaupten wollen.

Um so stärker ist das Vertrauen in dem neuen Staatskommissar, der, wenn auch neu im Amte, so doch kein Neuling in der Sache ist. Die kundige, sichere Hand, die er in der Einrichtung und Leitung der Reichsgetreidekasse gezeigt, die Aussicht, die er auch in anderen Fragen des weiten Ernährungsgebietes bewiesen hat, ließ ihn von vornherein als den geeignetsten und besten Mann für den schwierigen Posten des preussischen Staatskommissars erscheinen. Herr Michaelis ist kein Mann vieler und schöner Worte. Ihm kommt es auf die Sache an, und darum ist er offen und wahr bis zur Rücksichtslosigkeit. Und das ist durchaus notwendig. Es hat nicht nur keinen Sinn, sondern ist gefährlich oben-derin, wenn mit Vertuschungen und Verschweigen, mit Schönfärberei vagen Versprechungen falsche Hoffnungen erweckt und Bedenken zurückgedrängt werden, die rechtzeitig zum Ausdruck gebracht, großen Nutzen hätten stiften können. Herr Michaelis hat gestern die Dinge rücksichtslos beim Namen genannt und nichts beschönigt. Unsere Ernährung ist knapp, sehr knapp sogar, aber es reicht, wenn mit scharfer Hand durchgegriffen wird, bei Erzeugern und Verbrauchern. Für beides ist es schon recht spät. Mit der knappen Ernte ist nicht so gewirtschaftet worden, wie es unbedingt hätte geschehen müssen. Die allgemeine Stimmung der Bevölkerung hat im dritten Kriegsjahre den vorhandenen Ernährungsschwierigkeiten gegenüber nicht die Standhaftigkeit bewiesen, die erforderlich war. Das ist zwar menschlich begreiflich, denn schließlich gewöhnt man sich an den Gedanken, daß die staatliche Fürsorge die Dinge schon machen werde und daß eigene Verantwortung und eigene Mitfürsorge gar nicht so wichtig seien. Was zwei Jahre hindurch gegungen sei,

nüsse zweifelslos und erst recht auch weiterhin gelinger. Das ist natürlich ein irriter und verhängnisvoller Gedankengang. Im Gegenteil: je länger der Krieg dauert, je mehr wir auf unsere eigene Kraft angewiesen sind, um so wichtiger wird es, daß jeder einzelne im Volke sich der Verantwortung für das Ganze bewußt werde und danach handle. Das war aber tief und leider in weiten Kreisen in Stadt und Land nicht der Fall. In den Städten ist Mehl und Brot zum Teil über das zulässige Maß hinaus verbraucht, auf dem Lande — und dort weit unkontrollierbar — in noch viel stärkerem Umfange Getreide widerrechtlich vernichtet oder veräußert worden. Von der am 15. Februar d. J. erfolgten Bestandsaufnahme an Brotgetreide erwartet der Staatskommissar nicht Ergebnisse, die die Oktoberaufnahme nachträglich verbessern. Damit entsteht dann die Notwendigkeit, auch mit dem Brot hauszuhalten und bis zum Äußersten zu sparen. Für das neue Landesamt handelt es sich darum, gegenüber den vorhandenen Uebständen und angesichts der großen und schweren Sorge, die die Ernährung bedroht, zuzugreifen solange es noch Zeit ist und mit der Kraft und Hölle, die nur möglich ist."

Ein Amt der Exekutive nennt Herr Michaelis den Auftrag, der ihm in erster Linie geworden ist, und er will dieses Amt mit aller Energie verwirklichen, wo es notwendig ist mit scharfem Zwang, im übrigen im Wege sorgender Mithilfe bei der Aufbaumachung und Verwertung der hervorgebrachten Güter. Was er hier im einzelnen anführte, wie beispielsweise die Verpackungs- und Abholungsfrage, die Organisation des Transportes, zeigt den erfahrenen Praktiker, der zugreifen weiß, da wo es am notwendigsten ist und wo die ernstesten Hemmnisse sich zeigen. Aber so notwendig und unerlässlich, die leitende, führende Persönlichkeit ist: sie kann doch nur die Richtung geben. Die Ausführung im Einzelnen muß er Anderen überlassen, ihnen muß er vertrauen können. Notwendig ist neben der tüchtigen praktischen Arbeit in erster Linie die volle Einsicht derer, denen alle Sorge gilt: der Produzenten wie der Verbraucher. Der Krieg ist eine furchtbare ernste Sache, und das Schicksal jedes einzelnen ist mit dem der Gesamtheit so eng verknüpft, daß niemand dem zu entgehen vermag. Darum gemeinsame Sorge, gemeinsames Verantwortungsgefühl! Hergeben, was der Einzelne nicht unbedingt für sich selber gebraucht, damit die Anderen nicht Not leiden müssen, nicht mehr an Lebensmitteln verzehren als notwendig ist! Noch so reich ausgestattete Kammerkammern nützen nichts, wenn in breiten Schichten der Bevölkerung Mangel herrscht, dem nicht abgeholfen werden kann. Nur, wenn wir der Größe der Verantwortung, die auf jedem einzelnen Volksgenossen ruht, nun allezeit bewußt bleiben und danach handeln, können wir sicher sein, siegreich durchzuhalten bis zum Ende.

Deutschland.

Regierungsjubiläum des Großherzogs von Hessen.

Der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein begibt am 13. März den 25-jährigen Gedenktage seines Regierungsantritts. Die Feier dieses Tages wird am 14. März in Darmstadt stattfinden, aber nur in den allereinfachsten Formen. Der Großherzog selbst wird lediglich Vertreter der Regierung und des Landes zur Darbringung von Glückwünschen empfangen, bittet aber, von allen weiteren Beglückwünschungen Abstand zu nehmen. Die hessische Gesandtschaft in Berlin hat für den 10. d. Mts. Einladungen zu einem Besuche der Kaiserin in Hotel Adlon ergangen lassen, der sich ebenfalls in den Formen kriegsmäßiger Einfachheit halten wird. Die beiden hessischen Ständekammern beabsichtigen für die anlässlich des Regierungsjubiläums ins Leben gerufene Ernst-Ludwig-Jubiläumstiftung zur Errichtung eines Krieger-Erholungsheimes einen Etatsbeitrag von 200 000 Mk. Die Ansammlung hat insgesamt 2387 949 Mk. ergeben.

Pflege der gegnerischen Verwundeten.

W.D. Berlin, 9. März. (Mittl.) Nach einer auch im neutralen Ausland verbreiteten Mitteilung der „Times" sollte Generalfeldmarschall v. Hindenburg gelegentlich eines Lazarettbesuches mitteilend bemerkt haben, daß verwundete engl. Offiziere von englisch sprechenden deutschen Krankenschwestern gepflegt

würden. — Wie festgestellt ist, hat der Generalfeldmarschall seine solche Äußerung getan, im Gegenteil wünschte er, daß auch fernerein sprachkundiges deutsches Hilfspersonal bei den Kriegsgefangenen Betreuung findet, um die ärztliche Versorgung dadurch zu fördern.

Ein Altkriegs- und Kriegs-Vorbereitung.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht im Hefenheft ein interessantes Altkriegs. Es ist ein Ausweisungsbefehl aus Paris, den ein Deutscher laut dem vorgegedruckten Text „am zweiten Tage der Mobilisation" erhielt. Bedenklich ist an diesem Dokument zunächst einmal, daß Paris als „camp retranche" bezeichnet wird, also als befestigtes Lager, obwohl französischerseits der Festungscharakter der französischen Hauptstadt immer wieder abgelehnt worden ist. Unendlich viel wichtiger aber ist die Tatsache, daß nach dem bereits in Friedenszeiten vorbereiteten Bordruck die Ausweisung nur für Deutsche, Oesterreicher und Ungarn vorgesehen ist, während der dritte im Treiben der Italiener, von vornherein auf diesem Schema nicht erscheint. Hieraus geht klar hervor, daß Italiens Abfall vom Treiben eine längst bestehende Sache war, von der die französische Heeresleitung bereits im Frieden wußte. Die französischen Grenzposten legten denn auch den allergrößten Wert darauf, daß die Austauschgefangenen derartige Ausweisungsbefehle nicht mit über die Grenze nahmen. Nur durch einen Zufall gelang es dem Inhaber des geschilderten Dokuments, es trotz strengster Verbodvorschriften nach Deutschland zu bringen.

Vereinfachung der Rechtspflege.

Eine Bekanntmachung über die freiwillige Gerichtsbarkeit und andere Rechtsangelegenheiten in Meer und Marine schafft einige für die Fortdauer des Krieges notwendig geordnete Erleichterungen für den Rechtsverkehr. Einmal befreit sie im militärischen Interesse alle im Felde erreichten und ausgenommenen Urkunden von der Notwendigkeit, bei Vermeidung der Möglichkeit den Ort der Errichtung anzugeben. Sodann eröffnet sie eine gezielte Möglichkeit, eine rechtswirksame Unterschriftenbeglaubigung der deutschen, in feindlicher Gewalt befindlichen Kriegsgefangenen zu beschaffen. Endlich trifft sie Vorkehrungen, daß die Formvorschriften des Rechtsmittels der weiteren Verfolgung in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit und in Grundbuchsachen für Militärpersonen im Felde den tatsächlichen Verhältnissen angepaßt werden.

Traktatlose Verbindung mit Mexiko.

W.D. Washington, 9. März. Meldung des Reuters-Bureaus. Die Regierung wurde halbamtlich verständigt, daß die Stadt Mexiko in direkter drahtloser Verbindung mit Deutschland steht. Eine Untersuchung wurde angeordnet. Das Reichsbureau bemerkt dazu: Die Errichtung einer drahtlosen Station in Mexiko wäre selbstverständlich das zwingende Recht der mexikanischen Regierung. Der Zusatz der Reuters-Presse: „Eine Untersuchung wurde angeordnet" zeigt, wenn die Sache zutrifft, eine unverständliche Einmischung der Vereinigten Staaten in innere Angelegenheiten des völlig selbständigen Mexiko.

60. Geburtstag unseres Feldmarschalls.

W.D. Berlin, 9. März. Die Blätter denken in Worten der Anerkennung und Verehrung des 60. Geburtstages des Präsidenten der Reichsbank v. Hakenstein. Sie haben die große Bedeutung der herrlichen Erfolge seiner Arbeit an der Reichsbank hervor und weisen darauf hin, daß er sich um den Fortgang unseres ganzen wirtschaftlichen und kulturellen Lebens im Krieg und um eine erfolgreiche Führung auch im Wirtschaft- und Finanzkrieg unvergängliche Verdienste erworben hat.

Abreise des Grafen Bernstorff.

W.D. Christiania, 10. März. Der Dampfer „Frederik" mit dem Grafen Bernstorff ist nach stürmischer Reise am 1. Uhr nachts hier eingetroffen. An Bord ist alles wohl. Die Weiterreise nach Kopenhagen erfolgt Samstagmittag.

W.D. Berlin, 10. März. Nach den hier eingetroffenen Nachrichten ist anzunehmen, daß der Botschafter Graf Bernstorff Montagabend von Kopenhagen hier eintreffen wird. Vollmoller tödlich abgestürzt.

W.D. Berlin, 11. März. Die „V. Z. am Mittag" berichtet: Der Illiger Hans Vollmoller ist bei einem Probefall tödlich verunglückt.

die leuchtende Sternensaat, die Unermessenheit des Himmels und des einsamen Meeres an die Ewigkeit und er fühle ein Erschauern.

Er sagte das ohne eine Spur von Pathos, gleichwohl mutete es seine Begleiterin seltsam an. Sie fragte ihn nach einer Weile, ob er, der so lange in der Fremde gelebt habe, sich nicht unendlich freue, seine Familie wiederzusehen, und er gab zur Antwort, daß ihn nur eine wunderliche aber treuherzige Tante erwarde.

„Sie waren wohl früh verwaist?"

„Ich verlor meine Eltern fast gleichzeitig, als ich acht Jahre zählte, und Tante Lüttens, eine Schwester meiner Mutter, nahm sich meiner an. Sie ließ mir eine nahezu spartanische Erziehung zuteil werden, und ich bekam ihren Stolz und ihre derbe Hand gar oft zu fühlen."

„Ei, dann werden Sie sich freilich nicht nach ihr sehnen."

„Sie täuschen sich, gnädiges Fräulein, ich freue mich recht auf das Wiedersehen, denn die kleine, resolute Frau trotz des richtigen, und bei aller Strenge ließ sie mich doch ihre Güte und Zuneigung fühlen. Sie ist mir eine zweite Mutter geworden."

„Und Ihr Onkel?"

„Der besaß einen heillosen Respekt vor seiner energischen Frau, der er das Ausblühen seines Kramladens verdankte. Er ließ sie schalten und walten. Ihn werde ich nicht wiedersehen; er starb kurz nach meiner Abreise von Hamburg. Sie, gnädiges Fräulein, befinden sich in erfreulicherer Lage. Mit der Mutter zur Seite werden Sie bald ihren Vater umarmen."

Sie erwiderte leuchtend: „Ja, mit der Mutter, aber auch mit der Sorge zur Seite. Mama hat sich während meiner Abwesenheit erschreckend verändert — äußerlich und innerlich. Sie hat all ihre Frische und Fröhlichkeit eingebüßt und ist sehr gealtert. Wenn ich nur wüßte, was sie bedrückt."

„Wahrscheinlich ist die seelische Depression nur eine Folge der Erkrankung."

„Das glaube ich auch und hoffe, daß die Merzte Mittel finden, um sie wiederherzustellen. Papa erfüllt ihr jeden Wunsch, und mich hat er gar schrecklich verwöhnt."

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

77. Sitzung vom 9. März 1917.

Präsident Graf Schwerin-Pölow eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min. und gebietet des Todes des Kaisers Titus (Konf.). Das Haus erhebt sich von den Plätzen der Tagesordnung steht zunächst der Etat der Forstverwaltung. Als Berichterstatter bemerkt Abg. Graf v. d. Mark (Konf.): Auch in der Forstverwaltung hat der Tod tiefes Gefühl, viele Oberförster und Förster sind auf dem Sterbepflege.

Abg. v. Diez (Konf.): Die Forstverwaltung leidet an dem Mangel an Arbeitern und Gespannen, infolgedessen Holzmenge ein, der sich bei der Bevölkerung sehr bemerkbar macht. Die schlechten Anstellungsverhältnisse in der Forstverwaltung sollten verbessert werden.

Abg. Senke (B. Sp.): Die abseits wohnenden Beamten und Arbeiter haben die größten Schwierigkeiten der Beschaffung von Lebensmitteln. Kriegsbeschädigten am und im Walde angesiedelt werden. Das Sammeln von Beeren und Pilzen sollte allgemein gestattet werden, werden noch Hasen mit Getreide gefüttert! (Schrei: Ja!)

Abg. Freiherr v. Wolff-Metternich (Zu.): Öffentliche Sittlichkeit leidet Schaden durch das Treiben der „Wanderbühnen" in den Wäldern. Die Gerechtigkeit der Eichen müssen nach dem Kriege wieder in die Gänge geschickt werden.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Mann dankt für die sympathischen Worte für unsere gefallenen aus der Forstverwaltung. Die Gehälter der Förster reguliert werden, ich gebe zu, daß sie sich wegen der Verringerung in Schwierigkeiten befinden. Ueber die Zahl der Förster stellen wird erst nach dem Kriege entschieden werden, es wohl alle Forstassessoren untergebracht werden können. Forstverwaltungen sind angewiesen worden, der Bevölkerung zu angemessenen Preisen zuzuführen, am besten Vermittlung der Gemeinden. Die Wälder haben beschaffen. Wir haben außerdem Waldhöfen zur Verfügung mit Kartoffeln und Naps zur Verfügung gestellt. Ich habe stark abgenommen, namentlich auch Hasen. Ich ihnen sind schwer zur Strecke zu bringen.

Abg. Bredt (Frei.): Die Gaben der Förster in ihrem Maße der Bevölkerung zugänglich gemacht. Abg. Wierzbowski (Nat.) befragt Gefalts- und Anstaltsverhältnisse, auch den Wildabschlag, Vermehrung der Fische.

Oberlandforstmeister v. Freire: Wir halten dem der Bevölkerung das Wild zu erschwinglichen Preisen zuführen, ohne Nationen geht es aber nicht. Sowohl die Fische als die Oberförster ohne Meiner werden nach dem Kriege schwinden. Für die Wildfütterung werden keine Kartoffeln verwendet. Die Kriegsgefangenen werden auch zum Wildabschlag verwendet.

Tamit war der Forstetat erledigt. Beim Domänenetats wurde Abg. Hennberg (Konf.) vor einer Aufstellung des neuen Domänen, die gefährlich sei und der inneren Kolonisation nahe. Abg. Dellue (Sp.) bemerkt, die Erzeugung der Pachtpreise für Domänen sei ein Maßstab für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Verhältnisse.

Ministerialdirektor Bräumer betonte, daß es in diesem Sinne des Großgrundbesitzes sei, wenn wir mit Grundbesitz versehen seien. Der Domänenetat wurde erledigt. Es folgte: Eisenbahnetat.

78. Sitzung vom 10. März.

Präsident Graf Schwerin-Pölow eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Min. Auf der Tagesordnung steht die Beratung des Eisenbahnetats. Den Bericht des Ausschusses statten die Abg. Dr. Sch. Essen und Wacco.

Minister v. Breitenbach: Das unerwartete Ausfallen des Grafen Jepsen hat auch bei der Staatsregierung Bedauern hervorgerufen, seine langjährige Erfindung fortsetzen.

Abg. Graf Groeben (Konf.): Auch wir teilen Schmerz um das Hinscheiden dieses hervorragenden Mannes. — Er die Staatsangehörigkeit in diesem Kriege überall errichtet, erscheint zweifelhaft, glücklicherweise hat die Eisenbahnverwaltung in früheren Jahren Reserven geschaffen. Verkehrsschwierigkeiten haben sich in letzter Zeit geltend gemacht, werden schließlich beseitigt werden. Wir haben Vertrauen zu dem jetzigen Chef der Eisenbahnen. Die Einschränkung des Personenverkehrs erfolgt im Interesse

„Er wird Sie jetzt in die Gesellschaft einführen?"

„Bemerklich."

„Und mit seinem Töchterchen Ehre einlegen."

„Wer weiß! Jedenfalls erhofft er es, aber — las ich einen Ausspruch, der mir einleuchtete: „Ein weiser Vater, der sein eigenes Kind kennt."

enttäuschte ich die Gesellschaft." Sie sicherte und fuhr

„Run ist es aber an der Zeit, daß ich in mein Bureau hinabsteige. Bedauere nur, daß Sie im Freien nicht müssen. Die Luft ist kalt."

„Ohne Sorge — ich werde gut schlafen."

„Recht gute Nacht." — Sie reichten sich die Hand und verabschiedeten sich die Treppe hinunter.

Der Zurückgebliebene starrte eine Weile in den Raum dann hob er die Arme auf und rief: „Melita, Melita, komm! Setz dich auf deinen Stuhl niederzulassen, lies es stundenlang auf dem Verdeck hin und her. Es war selbst um Herz. Neue Gefühle regten sich in ihm, gewonnen treibende Kraft. Er sagte sich, daß die vergangenen 27 Jahre seines Lebens, trotz launenhafter Folge, ihm wenig Befriedigung gewährt hätten. Ruhe und Arbeit lag hinter ihm. Eine unabhängige und geordnete Stellung in der Geschäftswelt war bisher Ziel seiner Wünsche gewesen. Jetzt aber, da das lebenswürdige Mädchen in sein Leben trat, dann ihm die Ahnung von einem weit höheren Glück und Reichtum und Ansehen gewahren können.

„Bergeblick suchte er das Bögen und Drängen seiner Brust niederzulassen. Poetische und mystische Vorstellungen beschlichen ihn — den nüchternen Kaufmann die Nacht hatte es ihm vielleicht — so meinte er — getan — die schweigende geheimnisvolle Nacht. Ueber Sternen thronte sie — Melita; er sah ihre leuchtenden Augen. Aus dem leisen Rauschen des Fahrwassers nahm er ihren Namen: Melita. Aus der Schilfblätter ihm die Erinnerung, daß eine der Nereiden Melita Anmutige, hieß. Ja, sagte er sich, sie führt den Namen, denn sie ist die verkörperte Anmut.

Fortsetzung folgt.

Melita.

Roman von Rudolf Elia.

2) (Nachdruck verboten.)

„O du mein gutes Mutterlein, wie bist du liebehungrig! Und du hast doch einen Mann, der dich mit Gaben überschüttet! Das genügt dir aber nicht: Du mußt auch dein Kind nach Hamburg zurückholen, obgleich Papa mich zwei Jahre in England lassen wollte und wohl erhoffte, ich würde mir daselbst einen feinsten Lord oder Marquis erobern. Trotzdem mir nun die jungen Herren, mit denen ich Lawn-Tennis spielte, segelte und ruderte, viele Aufmerksamkeit erwießen, hat keiner Eroberungsgelüste in mir geweckt, und ich lehre als freie, ungeführte Tochter der freien Hansestadt ins Vaterland zurück. Ob sich da der Rechte für mich findet, mögen die Götter wissen." Lachend und die Mutter umarmend fuhr sie in singendem Tone fort:

„Also, lieb' Mutterlein, schlaf ruhig ein, Es wird dein lustiges Töchterlein Bermutlich als Altfängerlein Dir lange noch Stütze und Tröstung sein."

Vor Vergnügen darüber, daß ihr das Reimen gelungen war, wurde sie fischrot und lief aufs Verdeck. Hier wäre sie nahezu mit Fries zusammengeprallt, der aus dem Hinterdeck prominierend, bald zum gestirnten Himmel auf, bald zum mattleuchtenden Fahrwasser hinabblitzte. Er fragte sie, ob sie in ihre Kojen hinunterzusteigen gedachte. Sie betrachtete nun auch den Nachthimmel, schüttelte den Kopf und meinte, die Nacht sei zu schön, um ganz verschlafen zu werden. Einige Sternschnuppen fielen aus den Himmels-tiefen, und sie ließ Laute der Bewunderung aus.

Wolfgang Fries schilderte ihr Himmelserscheinungen in den Tropenländern. Dort habe er Sonnenuntergänge von unbeschreiblicher Pracht gesehen. Da tauche der feurige Ball nicht nur die Wolken in purpurne Glut, sondern auch das Meer. Falls dies bewogen sei, schiene es, als brächen Flammen und Funkenhauer aus den Wellen. Wer aber des Nachts den stillen Ozean besah, den mahnte

und muß getragen werden. Die Kirchhofschen Vor-
sorge für seine Eisenbahnen sei in der Hand behalten.
Herr Medding (Str.): Auch wir gedenken rühmend
der Güte und werden den Namen Heppel nicht
vergessen. Leider haben wir jetzt Zustände, daß jeder die
Eisenbahnen gern meidet. Der Aufmarsch bei Beginn des
Krieges hat sich dank unserer Eisenbahnen schnell an-
geordnet. Die günstigen Betriebsergebnisse muß es überraschen,
daß der Minister mit dem Gespenst der Tarifserhöhung ge-
hegt. Jedenfalls darf sie nicht erfolgen vor der endgültigen
Entscheidung der Verkehrssteuern. Von den Kirchhofschen Vor-
sorge und von Erparnissen durch Vereinfachung des Be-
triebs ist nicht viel.
Herr v. Breitenbach: Wir haben diesmal den
Minister gemacht, die Einnahmen und Ausgaben der Eisen-
bahnen anzupassen. Dieser gehören auch die Zuerkennungen
an Personal. Die Zahl der Stationen ist stark ver-
mindert. Ich bin mit dem Finanzminister einig, daß
Zuerkennungen für Betriebsmittel erheblich erhöht werden
müssen. Wir haben 2 mal 60 Millionen für Lokomotiven
ausgegeben und noch immer steigen die
Zuerkennungen und auch die Preise dafür. Wir müßten zu-
mindest 500 Millionen ausgeben, hoffen nun, daß die
Eisenbahnen diese Zuerkennungen auch ausführen kann. In we-
nigen Tagen werde ich auch dem Haus Mittelung machen
über den weiteren Ausbau der preussischen Staatsbahnlinien,
den wir in jedem Jahr hunderte von Millionen dafür
ausgeben haben. Wir konnten während des Krieges allen
Anforderungen der Heeresverwaltung genügen, das Heeres-
vermögen zucht letzten Endes doch auf den Schultern der
Eisenbahnverwaltung. Generalfeldmarschall v. Din-
dow hat unsere Leistungen in einem besonderen Schreiben
gelobt. Ich verstehe es in der Tat nicht, wie die Eisen-
bahnen Angriffe auf unsere Eisenbahnverwaltung bringen
können. Wenn wir jetzt versagen, müßte ich als Minister
den Redner widerlegt alle in der Presse gegen die Eisen-
bahnverwaltung erhobenen Angriffe im einzelnen. Dem Aus-
bau der Eisenbahnen und Wasserstraßen wurden reichliche
Mittel zur Verfügung gestellt.
Herr v. Lenz: Ich verstehe, daß er alle angründlich
an einer Steuer gemachten Vorschläge zur Erhöhung der
Eisenbahneinnahmen gescheitert prüfen würde. Herr Graf
v. Helldorf (Str. konf.) hob die glänzende Entwicklung der preus-
sischen Eisenbahnen unter dem bisherigen System hervor. Mon-
scheideratung.

England.

Herr v. Lenz: Ich verstehe, daß er alle angründlich
an einer Steuer gemachten Vorschläge zur Erhöhung der
Eisenbahneinnahmen gescheitert prüfen würde. Herr Graf
v. Helldorf (Str. konf.) hob die glänzende Entwicklung der preus-
sischen Eisenbahnen unter dem bisherigen System hervor. Mon-
scheideratung.

Herr v. Lenz: Ich verstehe, daß er alle angründlich
an einer Steuer gemachten Vorschläge zur Erhöhung der
Eisenbahneinnahmen gescheitert prüfen würde. Herr Graf
v. Helldorf (Str. konf.) hob die glänzende Entwicklung der preus-
sischen Eisenbahnen unter dem bisherigen System hervor. Mon-
scheideratung.

Amerika

Herr v. Lenz: Ich verstehe, daß er alle angründlich
an einer Steuer gemachten Vorschläge zur Erhöhung der
Eisenbahneinnahmen gescheitert prüfen würde. Herr Graf
v. Helldorf (Str. konf.) hob die glänzende Entwicklung der preus-
sischen Eisenbahnen unter dem bisherigen System hervor. Mon-
scheideratung.

Herr v. Lenz: Ich verstehe, daß er alle angründlich
an einer Steuer gemachten Vorschläge zur Erhöhung der
Eisenbahneinnahmen gescheitert prüfen würde. Herr Graf
v. Helldorf (Str. konf.) hob die glänzende Entwicklung der preus-
sischen Eisenbahnen unter dem bisherigen System hervor. Mon-
scheideratung.

nenden Schiffe dürfen nicht veröffentlicht werden. Der Be-
fehl, die Anordnungen des Präsidenten unverzüglich aus-
zuführen, wird sofort nach dem Ratendepartement gesandt
werden. Geschäfte zur Bewaffnung der Schiffe sind in den
Marineversteuern an der atlantischen Küste angesetzt, und
es ist alles fertig.

Kennung der Geschäftsordnung im Senat.
W. Washington, 8. März. Meldung des Reu-
terischen Büros. Der Senat hat mit 76 gegen 3 Stimmen
beschlossen, daß eine Zweidrittelmehrheit die Debatte
schließt kann.

W. Berlin, 9. März. Wie verschiedene Blättern
aus Washington gemeldet wird, umfaßt die Opposition gegen
die von Wilson beabsichtigte Änderung der Geschäftsord-
nung des Senates wider Erwarten 33 Senatoren.

W. Washington, 9. März. Neuerwählung.
Wilson hat beschlossen, eine außerordentliche Tagung des
Kongresses für April einzuberufen. Er ist ferner zu dem
Schlusse gekommen, daß er die Macht hat, amerikanische
Handelschiffe gegen die deutschen U-Boote zu bewaffnen.
Dies wird sogleich erwartet.

Eine Klärung des Verhältnisses zu Oester-
reich-Ungarn.

W. New York, 10. März. Junkspruch des Ver-
treters des Wolffschen Büros. Associated Press meldet aus
Washington: Hier wird amtlich bekanntgegeben, daß die
Marine Oesterreich-Ungarns auf Amerikas Verlangen nach
einer klaren Feststellung seiner Haltung bezüglich des
Unterseebootkrieges die Lage für weitere Verhandlungen offen
lasse. Sie schlebe zeitweilig den Bruch hinaus, der seit dem
Abbruch der Beziehungen zu Deutschland als unvermeidlich
angesehen werde. Obwohl im Großen und Ganzen die lange
Mitteilung die unbeschränkte Kriegführung, wie sie von
Deutschland begonnen worden ist, ausreicht erhält und ver-
teidigt, ist sie in den fremdbildlichen Ausdrücken gehalten. Die
Note wird beantwortet, wenn nicht eine offensichtliche Tat
(overt act) den Bruch plötzlich herbeiführt, den beide Seiten
offenbar ernstlich zu vermeiden trachten werden. Die Ver-
einigten Staaten werden wahrscheinlich nicht geneigt sein,
augenblicklich eine Entscheidung zu erzwingen. Die voll-
ständige amtliche Stellungnahme zu den Oesterreich-
isch-ungarischen Mitteilung wird nicht eher bekannt gegeben,
als der Präsident und Lansing den amtlichen Text sorgfältig
studiert haben.

Die Befreiung Belgiens!

W. Rotterdam, 10. März. Der Niederlande Rotter-
damsche Courant zitiert aus einer Rede Lord Northcliffe's
die Worte: Wenn es zum Kriege zwischen Amerika und
Deutschland käme, so wäre es wünschenswert, wenn die
Amerikaner einen bestimmten Teil der Kriegführung über-
nehmen, beispielsweise die Befreiung von Belgien. Der
Niederlande Rotterdamsche Courant bemerkt dazu: Das ist eine
sonderbare Äußerung von Lord Northcliffe. Gerade um
Belgien zu befreien und aus keinem anderen Grunde er-
klärte England Deutschland den Krieg und jetzt sollen es
die Amerikaner tun.

Konferenz der südamerikanischen Staaten.

W. Basel, 9. März. Havas meldet aus Buenos Aires,
die argentinische Regierung habe die Zustimmung Brasili-
ens, Chiles und Perus erhalten zur Einberufung einer
Konferenz nach Buenos Aires. Diese Konferenz soll die
Frage prüfen, wie sich die amerikanischen Staaten gegenüber
den aus dem europäischen Krieg sich ergebenden Folgen zu
verhalten hätten.

Der neue U-Boot-Krieg.

Versenkt.

W. Kopenhagen, 10. März. Der dänische Dampfer
Rosborg (1800 Tonnen), der zu Beginn der Seesperre
an einer Maisladung von Amerika nach Dänemark in
einem englischen Hafen lag, versuchte nach seiner Freigabe
durch die englischen Behörden, die Seesperre zu durchbrechen.
Er wurde am 3. März in der Nordsee versenkt. 12 Mann
der Besatzung wurden in Norwegen an Land gefast, sechs
sind ertrunken.

W. Berlin, 11. März. Der italienische Dampfer
Porto di Smirne (2576 Tonnen), die italienische Segler
Venetia (290 Tonnen), Terebinte (212 T.), Edinburgo (150
Tonnen) und Emacipita (50 Tonnen) und der griechische
Dampfer Nikolaos (1215 Tonnen) sind von unseren Unter-
seebooten versenkt worden.

Deutsche U-Boote an der französischen Nord-
küste.

W. Paris, 10. März. Petit Journal aus Cher-
bourg zufolge wird kürzlich verschiedentlich die Anwesenheit
deutscher U-Boote an der französischen Kanalküste, nament-
lich in der Nähe der Mündung von St. Vaast la Hogue ge-
meldet. Man bedauert in den dortigen Küstengebiet, daß
die Küstenverteidigungsanlagen vor einigen Jahren ge-
schleift und die Geschütze fortgeschafft worden sind, da hier-
durch die Möglichkeit eines deutschen Angriffs gegen die
Nordküste von Frankreich bedeutend erhöht wird. Seit eini-
gen Tagen ist deshalb die Küstenbewachung sehr verstärkt.

42177 Tonnen-Beute eines Tauchbootes.

W. Berlin, 10. März. (Amtlich.) Von einem zu-
rückgekehrten U-Boot wurden neuerdings wieder Dampfer
und Segelschiffe von zusammen 42177 Bruttoregistertonnen
versenkt. Eine Beute von 1100 Bruttoregistertonnen ist
Salpeter wurde eingebracht.

Wie unsere U-Boote arbeiten.

Ein Passagier des holländischen Dampfers Grotius, der
mit einem englischen Dampfer in Holland angekommen ist, er-
zählt, daß eine Reihe von Schiffen an einer unbekannten Stelle
an der englischen Küste geankert und auf den Befehl zur Ab-
reise nach Holland gezwungen wurde. Am 4. März nachmittags
brachte ein englischer Torpedoboot die Nachricht, daß die Ab-
reise für den 5. März 4 1/2 Uhr morgens festgesetzt sei. Man

bleibt den Anss an, den das Schiff befolgen mußte, bei schlechtem,
unstilligem Wetter und bewegter See. Ungefähr 12 Dampfer
führten in der Richtung nach Hoek van Holland. An der
Spitze fuhr die Copenhagener, nachher die Rischam Abbey, und
dann folgten die übrigen Schiffe, alle begleitet von einigen
Zerstörern. Nachdem ungefähr drei Viertel der Reise zurück-
gelegt war, wurde die Copenhagener torpediert. Die Passagiere
der Rischam Abbey haben, daß die Besatzung in die Boote
ging. Gleichzeitig tauchten von allen Seiten neun englische
Zerstörer auf und gaben Lichtsignale. Die Rischam Abbey fuhr
ohne Aufenthalt mit aller Geschwindigkeit an der Copenhagener
vorbei. Vor dem Schiffe kreuzte sich in Süd-Ost-Richtung mit
hoher Geschwindigkeit der große Zerstörer.

Das norwegische Dampfschiff Storlog wurde am 7. Fe-
bruar an der irischen Küste auf der Reise von Südamerika
nach Lauenston mit einer Maisladung versenkt. Die 21
Mann starke Besatzung wurde an Bord des Unterseebootes ge-
nommen, wo sie drei Wochen verblieb. Erst vor einigen Tagen
wurde sie in Belgien gelandet. Unter der Besatzung befanden
sich auch ein Engländer und drei Russen, die in Deutschland
als Kriegsgefangene zurückgehalten werden. Der Rest der
Besatzung, fünf Rumänen und zehn Norweger, ist in Kopenhagen
aus Deutschland eingetroffen. Die Kopenhagener Zeitung Po-
litiken veröffentlicht einen Bericht über ihren Aufenthalt an
Bord des Unterseebootes. Der Kommandant wird einstimmig als
eine außerordentlich gewinnende Persönlichkeit geschildert. Auch
von der übrigen Besatzung wurden die fremden Seeleute mit
größter Liebenswürdigkeit behandelt. Man lebte wie in
Kameras und teilte alles, was die Speisekammer bot. Vor
der Versenkung des Storlog waren vier große Dampfer,
darunter ein englischer Munitionsdampfer, versenkt worden.
Während des Aufenthalts der fremden Seeleute an Bord ver-
senkte das U-Boot einen Weizenbrenner von 6000 Tonnen,
einen Kohlendampfer von 6000 Tonnen, einen anderen Dampfer
von 3000 Tonnen und ein Segelschiff. Das U-Boot wurde
von englischen Torpedojägern verfolgt. Bei einer anderen
Gelegenheit wurde ein bewaffneter englischer Handelsdampfer
durch einen wohlgezielten Torpedoschuß zum Sinken gebracht,
ehe auf dem Dampfer die Geschütze schußbereit gemacht werden
konnten. Nachdem der Torpedoboot erschöpft war, wurde
die Heimfahrt nach Belgien angetreten. Von dort leiteten
die dänischen Seeleute über Bremen zurück.

Trotz des so oft anerkannten Entgegenkommens unserer
U-Boote kommt es auch einmal vor, daß die Mannschaft
eines versenkten Dampfers in Not gerät. So hat der dänische
Passagier von dem versenkten dänischen Dampfer Dan-
virke am 16. Januar vor dem dänischen Konsulat an-
gesagt, daß der betreffende U-Bootkommandant versprochen hätte,
die Rettungsboote nach der französischen Küste zu Klempen.
Trotzdem sei das U-Boot sofort nach Versenkung des Dampfers
in westlicher Richtung verschwand, ungeachtet des hohen See-
gangs und stürmischen Wetters. Die Boote hätten erst am
nächsten Tage die französische Küste erreicht. Die dann vor-
liegende Meldung des betreffenden U-Bootkommandanten besagt
dagegen folgendes: Es wurde dem die Boote an Bord des
U-Boots bringenden Bootsmann des Dampfers Danvirke ge-
sagt, daß die Boote zu einem in der Nähe vorbeifahrenden
Dampfer geschleppt werden würden, falls sich die Besatzung
mit dem Aussteigen beile. Das Angebot wurde der Dampfer-
besatzung ohne weiteres gemacht, obwohl der Dampfer vorher
zu entkommen versucht hatte. Da die Besatzung zum Ver-
lassen des Dampfers aber über eine halbe Stunde brauchte,
war der Dampfer, der sie aufnehmen sollte, inzwischen vorbe-
gefahren. Ein Versprechen, die Boote nach der Küste zu
schleppen, wurde nicht gegeben und hätte auch nicht gegeben
werden können, da inzwischen die Dunkelheit eingetreten war.
Gefahr für die Boote bestand in der Nähe des Landes und bei
dem ausländischen Winde außerdem nicht.

Deutsches Jagdgeschwader an Norwegen.

Die deutsche Gesandtschaft in Kristiania teilt mit, daß vom
1. April ab neutrale Schiffe im Fahrwasser vor Ullre im In-
dies von zehn Seemeilen um das Ullre-Feuer fahren können,
ohne von deutschen Tauchbooten ungewarnt angegriffen zu
werden. „Altenposten“ bemerkt, diese Erleichterung ist ge-
schehen in Rücksicht auf den vor Ullre vor sich gehenden Schif-
fang sowie in Rücksicht auf die neutralen Segelschiffe.

Bei der Insel Ullre ist bekanntlich die Nordküste des
deutschen Speergebietes in der Nordsee. Die deutsche Anord-
nung erweitert also die Fahrtrinne zwischen dem Speer-
gebiet und den norwegischen Territorialgewässern.

Kein Krant gegen die U-Boote.

W. Haag, 9. März. Die holländische Zeitung „Sta-
ndard“ führt bei Besprechung der Kriegslage aus, Amerikas
Mitwirkung könne wohl entscheidend werden, wenn der Krieg
allein durch überne Angeln zu gewinnen wäre. Jetzt indes
kann es mehr denn je auf die Männer und deren Aufklärung
an: auch sei der verstärkte U-Bootkrieg etwas, wogegen kein
Krant gewachsen scheint. Ausreichende Vernichtungsmittel gegen
die Tauchboote könnten eben nicht gefunden werden.

W. Berlin, 11. März. Der „Berl. Völkisch“ ver-
öffentlicht ein Telegramm des Mailänder „Corriere della Sera“
aus London, wonach die Rede Garsons im Unterhaus über
den U-Bootkrieg wesentlich düsterer geklungen hat, als in den
ersten Berichten darüber zu lesen gewesen war. Der Marine-
minister sagte u. a.: Er sei weder Pessimist noch Optimist,
man müsse aber die Lage so schauen, wie sie sei. Der U-Boot-
krieg schade die englische Schifffahrt schwer. Dazu komme,
daß es den Deutschen gelungen sei, überall, sowohl am Kap
der Guten Hoffnung, wie im Golf von Aden und
an der indischen Küste, Minen zu legen. Die Aufgabe
der englischen Marine, die ihre Aufmerksamkeit allen Meeren
zuwenden müsse, sei schwer und bleibe ernst. Mittel zur Be-
kämpfung der barbarischen Kampfmethode des Feindes seien
bis jetzt noch nicht gefunden, und es sei daher die Bekämpfung
des ganzen Landes notwendig, um die Schwierigkeiten des
Augenblicks zu überwinden. Der Korrespondent des Mail-
länder Blattes fügt hinzu, daß die Rede als Ankündigung
weiterer Beschränkungen der Einfuhr angesehen werde.

Transportdampfer mit 625 Mann unterge-
gangen.

W. London, 9. März. Neuer meldet aus Cap-
stadt: General Botha hat heute nachmittag im südafrikanischen
Parlament bekannt gegeben, daß der Transportdampfer
Wendit, der die letzte Gruppe südafrikanischer Arbeiter
nach Frankreich brachte, auf der Fahrt von England nach
Le Havre am 21. Februar im Kanal mit einem anderen
Schiff zusammengestoßen und nach fünfundzwanzig Mi-
nuten gesunken ist. Zehn Europäer und 615 Eingeborene
sind umgekommen, zwölf Europäer und 191 Eingeborene
gerettet.

Deutsche U-Boote im Indischen Ozean.

Abwanderung der Deutschen aus den Vereinigten Staaten nach Mexiko?

Der österreichisch-ungarische Generalstabschef im deutschen Großen Hauptquartier.

Tod des amerikanischen Botschafters in Tokio.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Der Heldpostvermerk „frank“

Aus dem Kreise. Wie wir hören, ist die allg. Wahlen auch diejenigen die

Eppenrodt, den 10. März. Dem Erbg.-Reservisten W. Stoll von hier wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Uns Bad Ems und Umgegend.

Miellen, den 10. März. Der Kanonier Hermann Sabel
bel einem Artilleriemehrtrupp, Sohn von Gastwirt Jakob
Sabel, erhielt das Eiserne Kreuz.

Diez, den 12. März 1917.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Ems.

Bald Ems, den 8. März 1917.

Bad Ems, den 9. März 1917.

Bad Gmünd, den 9. März 1917.

Pad Ems, den 9. März, 1917.

Bad Ems, den 7. März 1917.

Milchcentrifugen

Jacob Landau. Nassau.

Formular für Fremdenbücher
 vorrätig in der Druckerei v. Chr. Sommer, Bad Emmerthal

Die Einzeichnungsliste liegt im Rathhaus zu Diez
offen.



Zu haben bei **Aug. Roth**, Drogerie, Bad E.

Montag, den 12. März 1917, nachm. 3 Uhr
in den Sitzungssaal des Rathhauses eingeladen.

Dies, den 8. März 1917.

Diez, den 8. März 1917.

३. ५ : ६

Director Dr. Pichler

Director Fr. Pick

Fernsprecher Nr. 9.

Bruchbandagen 5-6 Zimmer

Krankenpflege-Artikel
empfiehlt (8053)

Beste Qualität. Billigste Preise.

Metallbetten an Private.
Katalog frei.

Polstrobüchsen, Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Euhl i. Thür.
Grabenstr. 3.